

NACH DEM PARADIES

Waren wir Menschen als Unsterbliche im Paradies gedacht? Nein, sagen die Alttestamentler Konrad Schmid und Thomas Krüger. Sie interpretieren die Paradieserzählung als Adoleszenzgeschichte der Spezies Mensch. Von Paula Lanfranconi

Die biblische Paradiesgeschichte in Genesis 2–3 gehört zu den bekanntesten Erzählungen der Weltliteratur. Doch diese Popularität, sagt Konrad Schmid, Professor für Alttestamentliche Wissenschaft und Frühjüdische Religionsgeschichte an der Universität Zürich, kontrastiere scharf mit unserem Unvermögen, diese Erzählung sachgemäss zu verstehen. Zur Erinnerung: In Genesis 2 verbietet Gott Adam und Eva, vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen zu essen, weil sie sonst sterben müssten. Genesis 3 handelt vom Ungehorsam des Paares und seiner Vertreibung aus dem Garten Eden.

Die Probleme beginnen bereits bei den geläufigsten Vorstellungen über die Paradiesgeschichte: Adam, Eva, Paradies, Apfel, Sündenfall. «Von diesen fünf Elementen», betont Konrad Schmid, «kommt in Gen. 2–3 nur gerade Eva vor.» Adam als Individuum existiert im hebräischen Text nicht; die Rede ist vom «Menschen». Das «Paradies» ist im hebräischen Urtext bloss ein Garten – zum «Paradies» wurde er durch die griechische Übersetzung. Das Wort «Sünde» taucht erst nach der Vertreibung aus dem Garten auf, die «Ursünde» fehlt ganz. Die verbotene Frucht erhält ihren botanischen Namen erst durch die lateinische Rezeptionsgeschichte: Dort setzte man das Böse, «malum», mit der Frucht gleich, mit der das Unheil in die Welt gekommen ist – Apfel heisst auf Lateinisch «malum».

ABHÄNGIG WIE KLEINE KINDER

Diese Unschärfen gehören jedoch zu den kleineren Hindernissen, mit denen uns Scharen von Auslegern die freie Sicht auf die Schöpfungsgeschichte verstellen haben. Nachhaltig wirkten vor allem Paulus und Augustinus. Sie interpretierten die Paradiesgeschichte als Sündenfall, als Sturz der Menschheit aus dem schuldlosen und ewigen Leben in den sündhaft-

mühevollen Jetzt-Zustand, der mit dem Tod endet – eine Sichtweise, die die kirchliche Tradition übernommen hat.

Doch welches Menschenbild zeichnet der Urtext der Schöpfungsgeschichte tatsächlich? «Ein extrem realistisches Menschenbild, nämlich ein ambivalentes», sagt Konrad Schmid. Schon vor der Vertreibung sei die Situation zwiespältig gewesen: Einerseits waren die Menschen nahe bei Gott, andererseits konnten sie nicht unterscheiden zwischen Gut und Schlecht und waren von Gott abhängig wie kleine Kin-

die übrigen Beschwernisse des Lebens ausserhalb des Gartens – die Strafe für den Ungehorsam des Paares. Eine für jene Zeit sogar erstaunlich egalitäre Haltung findet sich in Gen. 1, dem ersten Schöpfungsbericht: Gott schafft nicht Adam oder den Mann. Sondern es heisst: «Gott schuf den Menschen, als Mann und Frau schuf er sie.»

ABLÖSUNG VON GOTT

Konrad Schmid und Thomas Krüger, Professor für Alttestamentliche Wissenschaft und Altorientalische Religionsgeschichte an der Universität Zürich, sehen die Paradiesgeschichte auch als einen Prozess der Ablösung von Gott, aus dem sich naturgemäss eine gewisse Dis-

«Die Botschaft der Paradiesgeschichte lautet: Ihr könnt vom Paradies träumen, doch hier ist eure Welt!» Konrad Schmid, Theologe

der. Mit dem Auftauchen der Schlange, einer schlaun Tricksterfigur, änderte sich dieser Zustand schlagartig. Ihr müsst, sagte das Kriechtier zu Eva, gar nicht sterben, wenn ihr vom Baum der Erkenntnis esst, vielmehr werdet ihr wie Gott und wisst, was Gut und Böse ist. Eva hörte gut zu. Sie fand den Baum tatsächlich begehrenswert, weil er klug mache. Und sie ass und gab auch ihrem Mann. Die Folgen sind bekannt. Hinzu kam eine nachhaltige Beschädigung des Frauenbildes, denn durch das Weib, so verkündeten frühe Exegeten der Paradiesgeschichte, seien Sünde und Tod in die Welt gekommen.

Zementiert also die Paradiesgeschichte das patriarchale Weltbild ihrer Entstehungszeit – schätzungsweise dem zwischen dem 9. und 5. Jahrhundert vor Christus? Nein, hält Konrad Schmid dagegen: «Der Text ist altmodisch und modern zugleich.» Denn in Gen. 3 heisse es, die Frau solle dem Mann untertan sein. Zugleich werde aber auch gesagt, dass dies kein gottgewollter Zustand sei, sondern – wie

tanz zum Schöpfer ergab. Im Lauf der Paradiesgeschichte werden die Menschen erwachsen, sie entdecken die Sexualität und das selbstverantwortliche Leben. «Die Erkenntnis von Gut und Böse», sagt Konrad Schmid, «ist nichts anderes als das erwachsene Orientierungswissen, das jeder Mensch täglich braucht.» Die Vertreibung aus dem Garten Eden gehe nicht mit dem Verlust, sondern im Gegenteil mit dem Erwerb von Weisheit einher. Ein für allemal verloren habe der Mensch mit der Vertreibung jedoch seine Chance auf Unsterblichkeit, denn den Baum des Lebens hatte Gott ihm ursprünglich nicht verboten.

Wie sah das frühe Menschenbild in anderen Kulturen aus? In der griechischen und römischen Antike, die von verschiedensten Götterfiguren bevölkert war, galt der Mensch als Synonym des Sterblichen. In diversen anderen Kulturen indes konnten auch Menschen zu Göttern aufsteigen und wurden als solche verehrt. So beanspruchten etwa die Pharaonen oder die Herrscher der Maya und Azteken gleichzeitig

auch die Götterrolle. In asiatischen Kulturen hingegen überwiegt eine buddhistisch beeinflusste Sichtweise: Gott und Mensch sind identisch, der Mensch ist auf sich selber zurückgeworfen und für sein Tun und Lassen selber verantwortlich.

GEFÜHL DER ENTFREMDUNG

Zurück zur biblischen Paradiesgeschichte: Was hat sie uns heute noch zu sagen? Der Text, sagt Thomas Krüger, spreche ein Grundgefühl an, das man in der Moderne vielleicht Entfremdung nennen würde: «Viele Menschen haben heute das Gefühl, ihr Leben, ihre Beziehungen zu ihren Mitmenschen und zur Umwelt seien nicht so, wie sie sein könnten und sein sollten.» Dieser Denkweise komme die alttestamentliche Mythologie sehr nahe: Ist die Lebenswirklichkeit des Menschen notwendigerweise so, wie sie ist, oder gibt es Alternativen?

Die Paradiesgeschichte, so Krüger, stelle mit den beiden Bäumen des Lebens und der Erkenntnis zwei Möglichkeiten des Menschseins einander gegenüber: Die Menschen können vom Baum des Lebens essen und im Garten leben, solange sie dumm bleiben und die Verantwortung für ihr Leben Gott überlassen. Oder sie können vom Baum der Erkenntnis essen und selbständig werden, verlieren dann aber den Zugang zum Baum des Lebens und müssen den Garten verlassen. Ewig leben und Erkenntnis haben können die Menschen nicht, denn dann wären sie keine Menschen mehr, sondern Götter. «Will man», so Thomas Krüger, «zwischen diesen Möglichkeiten abwägen, ist die entscheidende Frage, ob man ein Leben ohne Wissen um Gut und Böse einem Leben mit diesem Wissen überhaupt vorziehen kann.» Ohne ein Wissen um Gut und Böse könnte man ja gar nicht beurteilen, was besser und was schlechter ist. Insofern sei der Ausgang der Paradiesgeschichte gar nicht so schlecht, meint Alttestamentler Krüger. «Wir sind zwar mit Widrigkeiten konfrontiert, aber wir haben die Erkenntnis von Gut und Böse, wir können uns moralisch selber orientieren.» Gott habe damit rechnen müssen, dass die Menschen eines Tages vom Baum der Erkenntnis essen. Der Gott der Paradiesgeschichte, stellt Krüger klar, sei kein Gott der Macht, der die Menschen im Garten

Eden klein halten wolle: «Er sorgt für sie wie Eltern für ihre heranwachsenden Kinder, mit dem Ziel, dass sie eines Tages selbständig leben können.» Und wie menschlichen Eltern falle es ihm nicht leicht, sie in die Freiheit zu entlassen. Gottes Wille, dass die Menschen frei sind, entspricht nach Krüger auch der Darstellung des ersten Schöpfungsberichtes in Gen. 1. Dort habe Gott die Menschen als seine Repräsentanten in der Welt geschaffen.

Auch Konrad Schmid gewinnt der Paradiesgeschichte eine aktuelle Alltagsrelevanz ab. So gebe es heutzutage Leute, die darunter leiden, dass sie nicht im Paradies leben und diesen Garten Eden irgendwie herbeizwingen wollten, vielleicht durch Erfolg im Beruf. Auch die Sekten- und Drogenproblematik lasse sich mit solchen unrealistischen Paradieseswünschten in Verbindung bringen. Die Paradiesgeschichte, stellt der Theologe klar, sei jedoch kein weltflüchtiger Text, sondern eine intellek-

schon immer in höherem Masse bestimmen als Verfügbares. Deshalb werde die Religion nicht aussterben, abgenommen habe nur die Bedeutung ihrer kirchlichen Institutionalisierung.

Dass die Menschen heute alles selber entscheiden müssen und sich nicht mehr an Traditionen orientieren können, überfordere viele, meint Thomas Krüger. Trotzdem fände er es fatal, wenn sie sich ihrer Verantwortung entziehen und sich bei ihren Entscheidungen nur an Ideologien oder Modeströmungen orientieren würden. «Nimmt man die Paradiesgeschichte ernst, gibt es kein Zurück hinter die Eigenverantwortung des Menschen.»

ERFAHRUNGSGESÄTTIGTES GESCHICHTENBUCH

Konrad Schmid sieht eines der grössten Probleme der Neuzeit darin, dass der Mensch immer mehr in die göttliche Position hineindränge. Diesem faustischen «Just-do-it»-Menschen, der für sein Glück allein zuständig ist, erteilt Theo-

«Nimmt man die Paradiesgeschichte ernst, gibt es kein Zurück hinter die Eigenverantwortung des Menschen.» Thomas Krüger, Theologe

tuelle Anleitung. Sie besage, dass der Mensch die Diskrepanz zwischen der eigenen, ambivalenten Lebenswelt und dem erträumten Paradies immer schon spürte. Die biblische Botschaft laute: Ihr könnt wohl vom Paradies träumen, aber das ist eine Illusion. Hier ist eure Welt!

Doch wer richtet heute sein Leben noch nach der Bibel aus? Die Tatsache, dass heute viele Menschen nicht mehr in die Kirche gehen, geben die beiden Theologen zu bedenken, bedeutet nicht, dass die Religiosität abgenommen habe. Dass sich der moderne westliche Mensch seinen Glauben höchst individuell zurechtlege, sei eine Folge der Aufklärung, die an der offiziellen Religion nur noch das habe bestehen lassen, was vernünftig sei – im wesentlichen die Ethik, die Nächstenliebe, die Zehn Gebote.

Doch Religion, sagt Konrad Schmid, bedeutet mehr als moralisches Handeln und gute Absichten: «Religion bestimmt das kulturell vermittelte Verhalten der Menschen zum Unverfügbaren.» Und Unverfügbares werde die Men-

loge Schmid eine Absage. «Der Mensch soll nach bestem Wissen und Gewissen handeln, aber er ist sicher nicht der letzte Lenker der Weltgeschichte.»

Vielleicht müssten wir moderne Menschen einen neuen Zugang zur Religion finden. Die Bibel, stellt Konrad Schmid klar, sei «nicht nur für Bekehrte interessant», sondern biete geistreiche, erfahrungsgesättigte Literatur in Form eines Geschichtenbuches, das sich mit den Grundproblemen des Menschen, der *Conditio humana*, auseinandersetze. Was fasziniert den Alttestamentler an der Schöpfungsgeschichte besonders? Schmid's Antwort kommt rasch und mit schon fast ansteckender Begeisterung: «Ihr bestechender Realismus und ihre intellektuelle Redlichkeit!» Die Paradiesgeschichte sagt: Letztlich lebt man besser, wenn man sich nicht nach dem Paradies sehnt, sondern versucht, in dieser Welt zu leben – so, wie sie ist.

KONTAKT Prof. Thomas Krüger, thomaskrueger@access.uzh.ch; Prof. Konrad Schmid, konrad.schmid@access.uzh.ch